

C'était ouf!

Wenn ich meinen Auslandsaufenthalt in Frankreich in nur einem Satz beschreiben müsste, dann würde dieser vermutlich „C'était ouf!“ lauten, was so viel heißt wie: „Es war toll!“. Umgangssprachlich wird der französische Ausdruck „C'est fou“ (= „Das ist verrückt“) für jegliche Situation benutzt, in der man Bewunderung und Begeisterung ausdrücken möchte, und wird nach den Regeln des Verlan¹ umgedreht zu „C'est ouf“. Phonetisch gesehen ergibt die Umkehrung den Laut [uf], der im Deutschen eher dem Seufzer „uff“ nach einer großen Anstrengung entspricht. Für mich ist der Ausdruck daher zweideutig und spiegelt sowohl meine zahlreichen, wunderbaren Erlebnisse wieder, als auch die Rückschläge und die Herausforderungen, denen ich mich stellen musste.

Als Philologin stand für mich mit Beginn meines Studiums fest, dass ich in jedem Fall ein Semester lang an einer französischen Universität studieren möchte. Es blieb also nur noch die Frage: Wann, wohin und wie? Ursprünglich wollte ich nach Montpellier, da es sich um ein Erasmus gefördertes Programm handelte und somit die finanzielle Grundlage gesichert gewesen wäre. Letztendlich habe ich mich jedoch für das bilaterale Austauschprogramm der Universität Heidelberg mit der ENS de Lyon entschieden und bin davon überzeugt, dass es für mich die richtige Entscheidung war. Schließlich verbringt man nicht nur ein Semester im Ausland, um Städte zu besichtigen und sich zu amüsieren, sondern auch um an einer fremden Uni zu studieren und sich dort zu integrieren. Die sogenannte „École Normale Supérieure“ in Lyon war für mich daher ideal. Ich wurde von Anfang an gut betreut und informiert und hatte sowohl in Deutschland, als auch in Frankreich direkte Ansprechpartner, an die ich mich jederzeit mit allen Fragen und Sorgen wenden konnte. Trotzdem schlug mir natürlich das Herz bis zum Hals, als ich das erste Mal in Frankreich anrufen musste, weil ich eine Information dringend benötigte und noch keine Antwort per E-Mail erhalten hatte. Denn ich wusste zwar, wen ich kontaktieren konnte, jedoch musste ich mich manchmal in Geduld üben, da natürlich auch viele andere Studenten/-innen Fragen hatten. So war die Vorbereitungszeit (von Januar bis August 2018) eine emotional turbulente und nervenaufreibende Periode, in der viele Fragen lange Zeit offen blieben: Wann kann ich mich online bei der Universität anmelden? Wo werde ich in Lyon wohnen? Wie finanziere ich mein Auslandssemester? Es galt also viel zu organisieren und auf Antworten zu warten. Die erlösenden Nachrichten kamen passend zu meinem Geburtstag im Juli: Ich hatte sowohl das Baden-Württemberg-Stipendium, als auch ein Platz im Studentenwohnheim direkt auf dem Campus erhalten. Der Jubel war groß und ich fühlte mich sehr erleichtert! Nun konnte das fünfte Semester kommen!



(Teil der bemalten Wand „les canuts“ in La-Croix-Rousse)

¹ Der „Verlan“ ist eine französische Jugendsprache, die die Silben der Wörter umkehrt. Daher auch die Bezeichnung: „à l'envers“ (= „umgekehrt“) → „verlan“.

Einmal angekommen in Lyon, stürmten natürlich viele neue Eindrücke auf mich ein und dennoch war ich unendlich glücklich. Die Aufregung und der Adrenalinschub waren so groß, dass selbst der ganze Papierkram vor Ort meine gute Laune nicht verderben konnte. Um diesen möglichst schnell zu bewältigen, hilft es gut vorbereitet zu sein, indem man englischsprachige Nachweise einer umfassenden Hausrats- und Krankenversicherung, ausreichender Sprachkenntnisse (in meinem Fall ein französischsprachiger Brief meiner deutschen Koordinatorin) und einen Geburtsnachweis (unbeglaubigte Kopie der Geburtsurkunde) mitbringt. Letzterer wird benötigt, um Wohngeld beim französischen Staat (die sogenannte „aide au logement“ bei der CAF) zu beantragen. Der administrative Aufwand lohnt sich, da das Wohngeld unabhängig von Nationalität und dem Gehalt der Eltern, an alle Studenten/-innen in Frankreich ausgezahlt wird. Wichtig sind nur die Wohnverhältnisse (Größe, Preis, WG/einzeln) und die eigenen Verdienste. Stipendien oder Bafög müssen nicht angegeben werden. Diese Informationen beruhen zum Teil auf eigener Recherche und Erfahrung, aber auch auf Antworten, die ich auf der Informationsmesse für Erstsemester, organisiert von der ENS de Lyon und dem Studentenwerk, erhalten habe. Dort konnte ich mich auch über die öffentlichen Verkehrsmittel, den kostenlosen Jahrespass für das moderne „Musée des Confluences“ und das vielfältige kulturelle und sportliche Angebot der ENS de Lyon informieren.

Ich war beeindruckt und überwältigt von der Vielzahl der Sportarten, Clubs und Aktivitäten, sodass mir die Wahl sehr schwerfiel. Da ich mich sehr für das Theater und eine gesunde, umweltfreundliche Lebensweise interessiere, bin ich zu einer der Gruppe „ENScène“, welche im hauseigenen Theater Tanz, Musik, Kino und Theater von internen und externen Ensembles präsentiert, und zum anderen der Gruppe „ENvertS“, welche sich mit allen ökologischen Fragen des Lebens beschäftigt, beigetreten. Ich war ebenfalls Mitglied der internationalen Gruppe „Asset“, die neben einer „Homecoming Party“ und einer Wanderung mit Weinprobe, am Anreisetag ein Team älterer, französischer Studenten/-innen zusammengestellt hat, um die neuen internationalen Studenten/-innen zu begrüßen und sie bei ihren Schritten vom Auslandsdezernat, über das Miet- und Finanzbüro, bis hin zur Wohnung, die direkt auf dem abgesicherten Campus lag, zu begleiten. Dadurch habe ich mich von Anfang an wohl gefühlt. Ein herzliches Willkommen habe ich ebenfalls von dem freundlichen und gut erreichbaren Auslandsdezernat, von dem unkomplizierten und hilfsbereiten Hausmeister und der sanften und einfühlsamen Krankenschwester erfahren. Vor allem durch die im Vergleich zu Heidelberg geringe Anzahl von Studenten/-innen ist die ganze Atmosphäre sehr viel familiärer.

Eine kleine Familie waren wir auch in meiner Fünfer-Mädels-WG (17-22 Jahre), in der wir natürlich erst zusammenwachsen mussten, da es für die meisten, sowie für mich auch, die erste Erfahrung in einer Wohngemeinschaft war. Dank eines Putzplans und gemeinsamen Abenden bei Raclette und Crêpes lief das WG-Leben jedoch harmonisch ab, sodass wir auch bald schon Sorgen und Freuden miteinander teilten. Mit Kaffeemaschine, Wasser- und Reiskocher war unser gemeinsamer Wohnraum mit Küchenzeile außerdem gut ausgestattet, was nicht in jeder WG des Wohnheims der Fall war, da diese immer komplett leer zurückgelassen werden müssen. D.h., man muss von Topf und Pfanne, über Staubsauger und andere Putzmittel, bis hin zu Kopfkissen und Decke alles selbst mitbringen oder vor Ort kaufen.

Glücklicherweise hatte meine Mama mich dazu gedrängt, zumindest Teller und Besteck sowie eine Badematte mitzunehmen und zum Glück hatte meine Heidelberger Kommilitonin und Mitstipendiatin Viktoria ein Auto, mit welchem wir zusammen angereist waren und mit welchem wir unsere ersten essentiellen Großeinkäufe erledigen konnten.

Ich weiß nicht, was ich ohne Viktoria gemacht hätte. Immer gut gelaunt und hilfsbereit, wusste ich, dass ich mich auf sie verlassen und mit ihr über alles reden konnte. Vorher hatten wir uns kaum gekannt und innerhalb so kurzer Zeit haben wir so vieles gemeinsam erlebt, sodass es nun seltsam ist, sie nicht mehr jeden Tag zu sehen. Besonders am Anfang haben wir alle administrativen Etappen wie z.B. die Eröffnung eines kostenlosen Bankkontos (notwendig für die CAF) bei dem universitären Kooperationspartner „BNP Paribas“ zusammen gemeistert, sodass wir von unserer Sprachkursprofessorin oft verwechselt wurden. Auch im Verlaufe meines Aufenthaltes haben Viktoria und ich uns oft gesehen und viel gemeinsam unternommen, da ich neben meiner französischen WG-Familie ebenfalls eine „deutsche“ siebenköpfige Familie (20-26 Jahre) gefunden hatte, die ein kleines Stück Heimat in einem zunächst fremden Land war und mich durch das Semester begleitet und unterstützt hat. Da wir aber nicht zum Deutschsprechen nach Frankreich gereist waren, integrierten wir uns selbstverständlich in die größere internationale Gruppe, in der weitestgehend Französisch gesprochen wurde.

Mein Französisch verbesserte sich vor allem durch meine französischen Mitbewohnerinnen, meine Aktivitäten wie z.B. das Tischtennisstraining, sowie die Unikurse, die ich besuchte. Von letzteren habe ich sowohl sprachlich, als auch inhaltlich profitiert und war von der Kompetenz der Professoren überzeugt. Anfangs gewöhnungsbedürftig fand ich dagegen die Kursdauer von vollen zwei Stunden (In Heidelberg sind es 1 ½ h.) und den überwiegend frontalen Lehrstil. Das war sehr anstrengend und weniger interaktiv als ich es gewohnt war. Allerdings war ich in meiner Kurswahl sehr frei, da ich ausschließlich an die Vorgaben Heidelbergs gebunden war, welche ich vor meine Abreise bereits abgeklärt hatte. So konnte ich nach einer zweiwöchigen Schnupperphase, bevorzugt interaktive Kurse wählen. Zusätzlich inspiriert haben mich die Diskussionsrunden und Präsentationsabende der zahlreichen internen, aber auch externen Forschungsgruppen, zu denen auch die Studenten eingeladen waren. Deshalb war ich zu Beginn leicht überfordert mit der Menge an täglichen E-Mails, aber entwickelte schon bald einen geübten Blick für Veranstaltungen, die mich interessieren könnten. Mich haben dieser enge Kontakt zu der Forschung und die Interdisziplinarität zwischen den einzelnen Fakultäten, die bereits im Studium gefördert wird, begeistert.

Vielleicht rührt auch daher die Offenheit und Toleranz der Studenten/-innen untereinander. Man kommt mit jedem ins Gespräch, denn jeder wird so akzeptiert wie er ist, egal ob dick oder dünn, klein oder groß, hetero oder homo. Nur Religionen bleiben ein Tabu. Dafür ist vor allem der Umweltschutz und Klimawandel ein großes Thema an der Uni, sowie in Lyon. An der ENS de Lyon selbst, kümmert sich die umweltbewusste AG „ENvertS“ um den Kompost, sowie um die Bestellung der pestizidfreien Gemüse- und Obstkörben von lokalen Bauern für das Studentenwohnheim und informiert über zahlreiche ökologische Workshops und Events wie z.B. den monatlich stattfindenden Klimamarsch in Lyon.



(sonniger Tag an der Promenade der „Rhône“)

Lyon ist in vielerlei Hinsicht eine sehr grüne Stadt (Abgesehen von dem jährlichen Lichterfest, das dennoch sehr zu empfehlen ist.). Die drittgrößte Stadt Frankreichs hat nicht nur eine große Auswahl an biologischen Märkten und Restaurants und anderen alternativen Geschäften (Second-Hand, Flohmärkten, usw.), sondern bietet mit ihren zwei Flüssen inklusive langer Promenade und den Stadtparks inklusive des riesigen, kostenlosen „Parc de la Tête d’Or“ auch eine optimale Erholungs- und Freizeitoase. Natürlich lässt es sich auch kulinarisch gut leben in Lyon. Neben den traditionellen Baguettes, von denen die Franzosen immer mindestens zwei zu kaufen scheinen, sind die für die Region bekannten „Pralines“ zu empfehlen, die an sich nur aus purem Zucker zu bestehen scheinen und wie gebrannte Mandeln in Rosa aussehen, in Brioche oder der „Tarte aux Pralines“ verbacken aber ganz lecker schmecken. Ich habe es außerdem genossen, die Stadt in ihren künstlerischen Facetten zu entdecken: Gemeinsam im Marionettentheater und –museum oder allein auf Fototour der bemalten Wände und auf Stadtführung über die versteckten Hausgänge („Traboules“). Trotzdem wollte ich auch ein bisschen über den Tellerrand Lyons hinausblicken und habe daher während der Ferien zuerst eine französische Freundin in Paris besucht und danach ein paar Unifreunde in Montpellier getroffen, um mit ihnen die Südstadt sowie die nahe gelegene Insel Sète zu erkunden. In Montpellier haben wir in einem zentral am Bahnhof gelegenen, gut ausgestatteten, modernen Airbnb gewohnt, welche für eine Gruppe von z.B. 5 Personen eine wirklich kostengünstige und praktische Option ist. Zugticket sollte man früh buchen und sind generell eher teuer. Deshalb ist häufiger der Flixbus oder der „Ouibus“ zu bevorzugen.



(Brioche mit „Pralines“)

Am schönsten war jedenfalls das Gefühl, wieder nach Lyon zurückzukehren und den Eindruck zu haben, nach Hause zu kommen. So habe ich nun, nach Mannheim und Cambridge, einen dritten Ort, den ich mein Zuhause nennen kann. Anfangs hatte ich die naive Erwartung, dass alles genauso toll wie in Großbritannien sein würde und es war auch total toll - aber eben anders. Schließlich sind ein Freiwilligendienst und ein Auslandssemester zwei ganz unterschiedliche Ausgangssituationen. Ich hatte gehofft, dass mein Sprachkontakt genauso intensiv wie in England sein würde und habe erst mit der Zeit verstanden, dass es

ganz andere Kompetenzen sind wie z.B. ein schneller Sprachwechsel, die ich an einer internationalen Uni erlerne. Deshalb möchte ich meine beiden Auslandsaufenthalte auch gar nicht vergleichen, da sie beide unvergleichlich und einmalig waren.

Mein Aufenthalt in Frankreich war eine sehr intensive und erlebnisreiche Zeit, für die ich sehr dankbar bin. Ich bin glücklich und zufrieden, neue Freundschaften geknüpft und Frankreich persönlich, kulturell und politisch (z.B. die „gilets jaunes“ = die gelben Westen) besser kennengelernt zu haben. Ich hoffe, diese enge Verbindung zu Frankreich aufrechterhalten und weiter ausbauen zu können, was sich aufgrund der räumlichen Nähe Baden-Württembergs zum Elsass relativ einfach gestalten sollte. Die deutsch-französische Freundschaft ist mir persönlich als auch beruflich sehr wichtig. Mein Ziel ist es, als Französischlehrerin nicht nur die Freude an der Sprache, sondern auch die kulturelle und politische Denk- und Lebensweise zu vermitteln und die Schüler/-innen mit meiner Leidenschaft anzustecken.



(Gasse in der Altstadt = „Vieux Lyon“)